

# Randgedanken zur Geschichte der Pädagogik

Autor(en): **Wyss, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **22 (1936)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527695>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mein lieber, zukünftiger Kollege! Du wirst nicht als fertiger Lehrer in die Schule treten. Gar bald wirst Du erfahren, dass all Dein Wissen und Können allein nicht hinreichen wird, in der Schulstube mit Erfolg zu wirken. Nein, Du musst es verstehen, den gesamten Lehrstoff so für Deine Schulkinder zu verarbeiten und zu gestalten, dass er auch für sie interessant und verständlich ist. Aber gerade das ist für jeden Anfänger schwer, weil er oft von seinen Kindern zu viel erwartet. Bleibe einfach, wahr und klar! Um das zu sein, gibt es kein besseres Mittel, als die tägliche schriftliche Vorbereitung auf die grundlegenden Unterrichtsstunden. Scheue die Zeit und Mühe dazu nicht. So schwer es auch manchmal fallen mag, sie wird sich unbedingt lohnen. Auch gib Dir Rechenschaft über Deine Tagesarbeit durch die gewissenhafte Führung eines Unterrichtsheftes, die Dich vor ziel- und planlosem Schaffen bewahrt. Eine gewissenhafte Vorbereitung bietet Dir Gewähr für freudiges und unverdrossenes Arbeiten und bewahrt Dich vor Eigendünkel und Selbsttäuschung. Das sind keine Nebensächlichkeiten. Geben uns nicht oft in der Praxis ergraute Kollegen durch ihre musterhaft peinliche Vorbereitung ein rührendes Beispiel, obwohl sie über eine reiche Erfahrung verfügen? Es kommt eben aus einem tiefer werdenden Pflichtbewusstsein und einem grossen Verantwortlichkeitsgefühl. Du, mein lieber

zukünftiger Kollege, hast noch den Vorteil, mit einem jugendlichen und unverwüstlichen Idealismus an die Vorbereitung auf die Unterrichtsstunden zu gehen. Fasse jetzt schon den Entschluss, keinen Schultag ohne ernste Vorbereitung vorbeigehen zu lassen, und Du wirst trotz mancher Täuschungen Deine jugendliche Berufsbegeisterung nie verlieren.

Aber noch etwas wird vor allem wichtig sein! Vergiss nie, Deine tägliche Erziehungs- und Unterrichtsarbeit vor dem Beginn der Schule dem Heiligen Geiste zu empfehlen. Das gibt Ruhe, Festigkeit und Lebenstiefe. Ich habe dies schon oft erfahren. Ein katholischer Lehrer sollte den Beistand des grössten Erziehers, des Heiligen Geistes, nicht unterschätzen und in demütigem Glauben die schwere Berufsarbeit ganz in seinen Dienst stellen. Glaube mir's, dann wirst Du Deine Tagesarbeit froh und ruhig, mutig und aus Liebe zu Gott und zur anvertrauten Jugend beginnen, und Du wirst in Deinem treuen und selbstlosen Wirken viel Gottesseggen erlangen. Wenn Du so vorbereitet in Deine Schulstube trittst, wirst auch Du die Kreuze und Enttäuschungen, die Dir nicht erspart bleiben werden, viel leichter ertragen können.

Dir guten Fortgang im Studium wünschend,  
grüsst Dich Dein

Amicus.

## Randgedanken zur Geschichte der Pädagogik\*

Prof. Jos. Göttler, dessen tödlicher Unfall vom 12. Oktober 1935 in diesen Heften bereits gemeldet wurde, hat die letzte Vollendung seiner Geschichte der Pädagogik nicht lange überlebt; aber mit ihr seinem liebevoll weltoffenen, gerecht und sachlich wägenden und schlicht bescheidenen Wesen ein dauerndes Denkmal geschaffen.

Die Geschichte der Pädagogik kann nicht bloss die pädagogische Literatur umfassen, sie muss auch die praktische Erziehungs- und Bildungsarbeit einbeziehen. „Geschichte endet erst am Abend des grossen Menschheitstages.“ Aber ihre Darstellung hat sich auf dasjenige zu beschränken, das zu einem gewissen Abschluss gekommen ist. Dennoch können Ideenträger der gewordenen Geschichte angehören,

\* Dr. Joseph Göttler, *Geschichte der Pädagogik in Grundlinien*. 381 S. 3. umgearbeitete Auflage. Verlag Herder, Freiburg i. Br.

auch wenn sie noch leben, weil ihr Gedankengut bereits Geschichte gemacht hat und weiter an ihr wirkt.

Diese Leitgedanken geben dem Buche Göttlers in sorglicher Folgetreue Weite und Begrenzung.

**A u s d e m I n h a l t.** Die Einleitung schickt Grundbegriffe und ihre Klärung voraus. Die vorchristliche Erziehung im indogermanischen Sprachbereich und bei den Kulturvölkern des vorderen Orients und des antiken, d. h. griechisch-lateinischen Kulturkreises. Die Erziehung in der christlich-abendländischen Kultur: im antiken Bereich und im christlich-germanischen; dann im späten Mittelalter; der Althumanismus; der Humanismus im Reformationsjahrhundert; der pädagogische Realismus; die Aufklärung; der Neuhumanismus des 19. Jahrhunderts; Pestalozzi und die Volksschulbildung im 19. Jahrhundert; pädagogische Sondergebiete (hier z. B. die Jugendbewegung

und Jugendpflege) im 19./20. Jahrhundert. Entwicklung der Pädagogik zur Wissenschaft.

Ein Personen- und Sachverzeichnis dient nicht zuverlässig seinem Zwecke, weil es unvollständig ist.

Die einzelnen Ideen- oder Zeitabschnitte werden möglichst sachlich unpersönlich behandelt, erst nachher schliesst sich ihnen jeweils eine Wertung als Zusammenfassung und Folgerung an.

Kein Buch, das durch blendende Antithesen von der eigenen Schwäche ablenkt: ehrliche, sorgfältige Arbeit; weiträumig und weitherzig. Weiträumig hinsichtlich der Kulturgebiete und Kulturzeiten.

Man schlage die Seiten über jene Ideenträger nach, die dem katholischen Standpunkt keineswegs namenswert sind, wie Key, Wyneken, und spüre die Weitherzigkeit. Die vornehme Wärme, mit der Göttler den heute umstrittenen F. W. Foerster würdigt, ist für die Katholiken von mahnender, aufrüttelnder Vorbildlichkeit!

Die Absicht, mit seinem Buche Grundlinien zu ziehen, erlaubt zwar dem Verfasser, auch wesentlichen Stoff weitgehend zu beschränken. Dennoch darf man füglich verschiedenes vermissen. Die Verkoppelung des Kulturlebens mit dem indogermanischen Sprachbegriff, die für deutsche Vorlesungen näherstehenden deutschen Belange pädagogischen Geschehens haben den Blick des Betrachters von der Epoche der Aufklärung und des 19. Jahrhunderts an vorherrschend auf das deutsche Kulturleben gelenkt und selbst von der gemeineuropäischen Kultur- und Tatgemeinschaft stark abgezogen. Darum ist die französische Erziehungs- und Bildungsbewegung noch etwas aufmerksamer, doch immerhin nebenher, die italienische kaum, die englische und amerikanische mit ihrem bedeutsamen Einfluss auf die deutsche Pädagogik als Lehre und Praxis viel zu flüchtig und die östliche oder fernöstliche mit ihren nicht zu verkennenden Vorzeichen von Einflussnahmen gar nicht berücksichtigt.

So kann man sagen, dass die in ihrem Titel und ihren Ausgängen weiter gespannte Darstellung unter der Hand sich schliesslich zu einer Geschichte der deutschen Pädagogik verengt, deren wir ja übergenug haben. Wir vermissen unter den italienischen Humanistennamen: Maphäus Vegius und Aeneas Sylvius, der spätere Pius II.; den Deutschen Adam Müller, sofern seine Staatslehre und Wirksamkeit reich mit Gedanken der Fürstenerziehung und der Elite durchsetzt ist und gerade heute sein Fortwirken wieder aktuell wird; unter den schöpferischen Fortführern der Heilpädagogik den Schweizer Hanselmann; neben dem breiter erwähnten Psychologen Cohn wenigstens eine knappe Würdigung des schweizerischen Pädagogen Häberlin; eine nicht so flüchtige Erwähnung der Psychologen, Analytiker, Tiefenpsychologen

und Wegbereiter einer besonneneren Seelentherapie: Forel, Freud und C. G. Jung, vor allem des letzteren; unter den gerade durch ihre Mittelstellung und bestrickende Sprachform einflusshaften Psychologen: Müller-Freyenfels. Auch E. Roloff dürfte unter den Katholiken mehr als nur eine beiläufige Miterwähnung oder Fussnoten (Hinweise auf das gleichnamige pädagogische Lexikon) verdienen; obwohl nicht eigentlicher Ideenkünder, hat er doch der pädagogischen Stoffsichtung und Lexikographie, namentlich der katholisch gerichteten, wesentliche Vorspanndienste geleistet. Im Rahmen der schönen Lietz-Betrachtung ist der Engländer Cecil Reddie mit der Fussnotenerwähnung doch etwas zu kurz gekommen; ist er doch nicht nur der geistige Vater des deutschen Landerziehungsheims, sondern auch der französischen « Nouvelle Ecole » und mindestens über beide auch der gleichnamigen oder gleichgerichteten Bestrebungen in Italien.

Unter den Vertretern des letztern hätten doch Croce und Gentile, letzterer als Schulreformer, einigen Anspruch auf geschichtliche Würdigung. — Das Volkshochschulwesen ist eine nicht zu missende Erscheinung der Volksbildung und Fortbildung geworden. Sie ist nicht zu denken ohne die dänische Volkshochschulbewegung; und diese nicht ohne ihren Begründer Grundtvig. Göttlers Pädagogikgeschichte schweigt sich darüber aus, indem er ja auch den Blick für die Bildungsgeschichte der nordischen Länder nicht aufatet.

Zu den rasse- und staatspädagogischen Lehren seit 1930—1935, den Rosenberg, Schirach und ihren Vätern Gobineau und H. St. Chamberlain nimmt das Buch — mit begreiflicher Vorsicht — keine Stellung mehr, deutet sie jedoch unter andern Beziehungen an (s. Pädagogik der Verhältnisse S. 374 f., Jugend- und Erwachsenenbildung 375).

Die Behandlung der Jugendbewegung befriedigt nicht recht, weil die reichsdeutsche in den Vordergrund gerückt wird, und im besondern die katholische; während beide vom Ausland und letztere zwingenden Anstoss zur Neuformung von der nichtkatholischen empfangen haben. Hier wäre besonders die Pfadfinderbewegung besser herauszustellen und in ihrer Bedeutung samt ihrem Gründer Baden-Powell, der flüchtig erwähnt wird, wohl richtiger zu erkennen gewesen. Man kann sie nicht einfach mit den Turnvereinen vergleichen, denn sie knüpft nicht zuerst und nicht allein beim Muskeltrieb an, sondern in harmonisch vielseitiger Auswirkung beim ritterlichen Menschen. Auch hat der Pfadfinderbund mit seiner Organisationskraft dem auflösenden Moment im Wandervogel und der freien Jugend entgegengewirkt. Er wird diese auch übernationale Kraft und seine ganze Bedeutung noch zu erwahren haben im



nicht zu fernem Wiederaufbau vorab der abendländischen Jugend, nachdem die nationalistischen und nurmilitärischen Jugendbünde an ihrer eigenen Einseitigkeit und der Willkür ihrer Gründer zerbrochen sein werden.

Wohl sammelt auch die erziehungsgeschichtliche Darstellung ihre Begebenheiten vornehmlich, indem sie Rückschau hält. Aber erst, wenn sie gleichzeitig auf die lebendige Gegenwart und die stets herandrängende Zukunft blickt, gewinnt sie das Augenmass für die Stellung des Vergangenen im Weltplan des Werdens.

Ein Verdienst Göttlers ist es wiederum, dass er der Mädchenerziehung und Frauenbildung in verschiedenen Zeitabschnitten planmässige und warme Aufmerksamkeit schenkte, und dass er seinem Buche bei den verschiedensten Gegenständen und Gelegenheiten die Hinweise auf weiterführende Literatur einfügte.

Die gemachten Aussetzungen verfehlten den Zweck, wenn sie dem Verkleinern dienen und die freudigen Urteile des Eingangs auf Umwegen wieder zurücknehmen wollten; sie folgen einfach der Aufgabe, das wertvolle Werk des verehrungswürdigen Verfassers in seinen wahren, immerhin menschlich, auch zeitlich und buchräumlich bedingten Wert zu setzen.

Es möge diesen Betrachtungen nicht verwehrt sein, mit ein paar Worten der Erinnerung an den Meister und gütigen Menschen auszuklingen: Vor vielen Jahren — noch ist's, als wär' es erst gestern gewesen — erschien der o. ö. Universitätsprofessor Göttler in der Behausung eines einfachen Studenten, um dessen Besuch zu erwidern, den er wegen plötzlicher Erkrankung nur kurz hatte entgegennehmen können. Auch damals war er auf seinem Rad gekommen. Er liebte es, auf diese Weise und ohne professorale Bedenklichkeit Zeit und Raum zusammenzuraffen. — Nun hat vor wenigen Monaten eine rasche Radfahrt mit tödlichem Ausgang sein Leben nur zu früh und unverhofft abgeschnitten. — Damals noch, bei einer andern Gelegenheit, sassen wir mit ihm und dem oben genannten Lexikographen, Rektor E. Roloff als Gast, einen langen, reichen Tag zusammen: da wurden manche Pläne mit dem jungen Menschen erwogen und viele drängende Fragen, Probleme und Sorgen nachdenklich besprochen, die seither andern, vielfach noch schwerern gewichen sind. Hier liegt das Buch des einen in zärtlicher Hand als schmale, aber reife Frucht eines friedevollen Forscherlebens, und es sei ihnen beiden über Leben und Sterben hinaus dieser Gruss.

Basel.

Josef Wyss.

---

## Eltern und Schule

---

### Müttervereine und Schule

Bischof Maximilian Kaller in der ostpreussischen Diözese Ermeland richtete auf das Christkönigsfest ein Hirtenwort an seine Diözesanen, in welchem er mit Rücksicht auf die schweren Zeitereignisse, die wachsenden Gefahren für die Jugend und die Schwierigkeiten der religiösen Erziehung nachdrücklich die Frühkommunion der Kinder empfahl. Bei der Vorbereitung der Kinder auf die Frühkommunion zählt der Bischof in erster Linie auf die Mithilfe der Mütter, denen heute in der Ergänzung des priesterlichen Lehramtes eine grosse Aufgabe zukomme. Seine Mahnung an die Mütter schloss der Bischof mit dem vielsagenden Hinweise: „Vielleicht kommt die Zeit, dass ihr nicht nur die Vorbereitung eurer Kinder auf die hl. Kommunion, sondern den ganzen Religionsunterricht erteilen müsst.“

Immer, wenn die Kirche verfolgt, den Seelsor-

gern die Hände gebunden wurden und die Erziehung in der Schule mit der Religion nicht mehr gleiche Wege ging, flüchtete man unwillkürlich zu den Eltern, mit ihrem natürlichen Erzieherrecht und ihrer unverlierbaren Erziehungspflicht. Man erinnerte sich vorab an die Mutter, mit ihrem entscheidenden Einfluss für das ganze Leben.

In einer solchen Zeit religiöser Verfolgung entstanden unsere Müttervereine, im Kulturkampf, in der Hochblüte des radikalen Liberalismus. „Katholiken-Kongresse“ und Gemeindeversammlungen sassen über das Dogma der Unfehlbarkeit zu Gericht; die Geistlichen wurden der Wiederwählbarkeit unterworfen; romtreue Geistliche abgesetzt, selbst des Landes verwiesen; der Bischof von Basel aus Solothurn vertrieben und der amtliche Verkehr mit ihm verboten; Klöster und Stifte aufgehoben; alle bisherige Geltung des kanoni-